

DOI: 10.15584/anarres.2017.12.2

Thomas Saile*, Martin Posselt**

Zur Erkundung einer bandkeramischen Siedlung bei Hollenstedt (Niedersachsen)

ZUSAMMENFASSUNG

Saile T., Posselt M. 2017. Zur Erkundung einer bandkeramischen Siedlung bei Hollenstedt (Niedersachsen). *Analecta Archaeologica Ressovensia* 12, 13–38

Auf der in den späten Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts entdeckten bandkeramischen Siedlungsstelle Hollenstedt, „Salzberg“, wurde im Rahmen einer geophysikalischen Prospektion ein altneolithisches Erdwerk festgestellt. Es besteht aus einem halbkreisförmigen, breiten Graben und einem auf der Innenseite parallel verlaufenden mutmaßlichen Palisadengraben; die Lage eines Walles ist zu erschließen. Vier Standorte bandkeramischer Häuser sind in der vom Dorfgraben umschlossenen Innenfläche durch Pfostenstandspuren erkennbar, acht weitere lassen sich durch mutmaßliche Längsgruben wahrscheinlich machen. Aus dem südlichen Niedersachsen sind mittlerweile neun bandkeramische Erdwerke bekannt, die in formaler Hinsicht bemerkenswerte Unterschiede aufweisen und einst offenbar verschiedene Funktionen erfüllten.

Schlagnworte: Linienbandkeramik (LBK), Niedersachsen, Erdwerk, Magnetprospektion, Siedlungsarchäologie

Erhalten: 13.09.2017; **Überarbeitet:** 03.12.2017; **Angenommen:** 12.12.2017

Einleitung

Die Marburger Dissertation von Werner Buttler (1931) über die Bandkeramik in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet erschloss das frühe Neolithikum des Weser-Harz-Raumes der wissenschaftlichen Diskussion (Abb. 1). In der Folgezeit wurde der Kenntnisstand zur Jungsteinzeit im nördlichen Leine-Ilme-Graben durch die Aufnahme des Altkreises Einbeck (Geschwendt 1954) und die Zusammenstellung von Reinhard Mayer (1976) im Rahmen der Historisch-Landeskundlichen Exkursionskarte wesentlich erweitert. Für Hollenstedt und seine weitere Umgebung sollten sich die Flurbegehungen des nachmaligen Göttinger Kreisarchäologen Klaus Grote (1975) und von Hans-Jürgen Dracklé (Dracklé, Merl 1977) als besonders bedeutsam erweisen (vgl. auch: Lönne 2003, 424 f. Nr. 153).

* Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte, Institut für Geschichte, Universität Regensburg, 93040 Regensburg; thomas.saile@ur.de

** Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte, Institut für Geschichte, Universität Regensburg, 93040 Regensburg; Martin.Posselt@ur.de

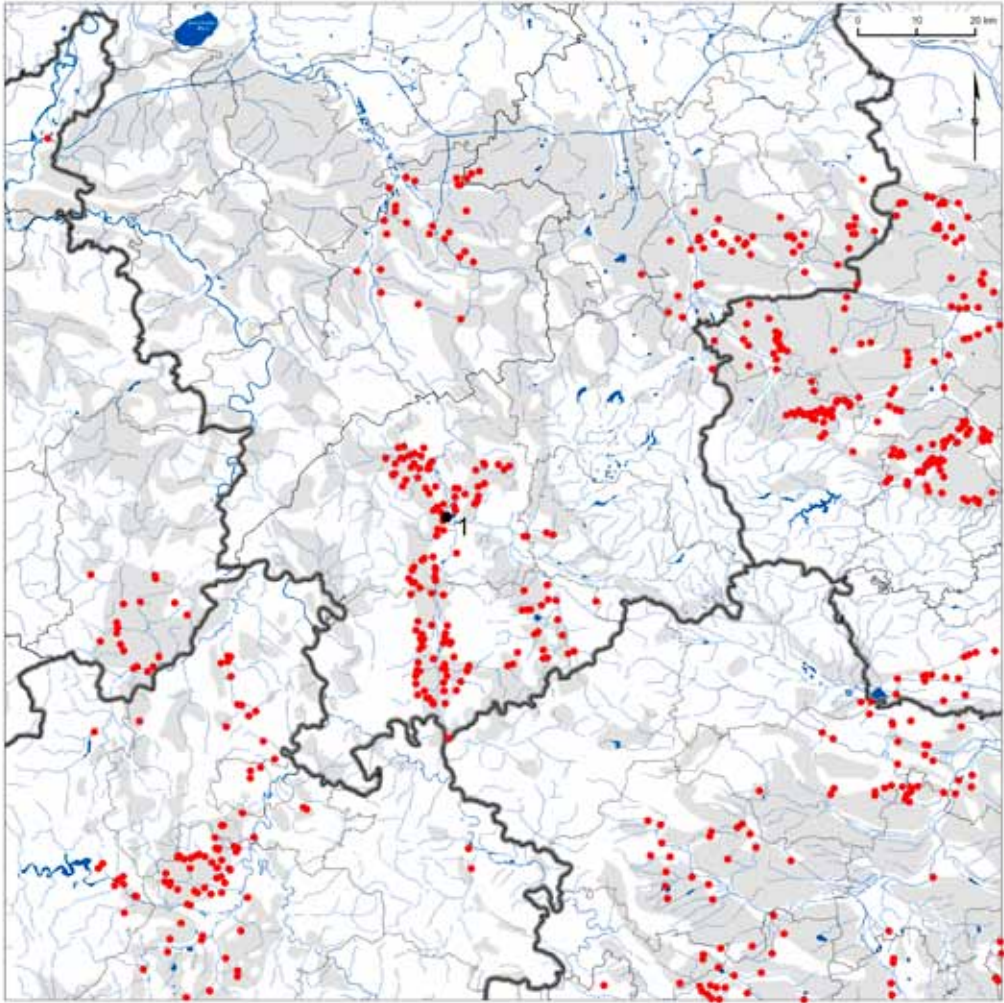


Abb. 1. Siedlungen der mittleren bis späten Linienbandkeramik des Weser-Harz-Raumes in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Kartengrundlage abgeleitet aus BÜK 1000 und DTK 500 (aus: Saile 2007). Grau = Löss, 1 Hollenstedt (HO 2)

Zu Beginn unserer Geländearbeiten im Jahre 2012 waren in der Umgebung von Hollenstedt mehrere Siedlungen der Linienbandkeramik (LBK) bekannt (Abb. 2). Ihre exakte räumliche Ausdehnung und feinchronologische Zeitstellung ist aber gegenwärtig nur ungenau zu bestimmen. Lediglich auf dem Fundplatz Hollenstedt 2, „Vor dem Salzberg“, ermöglichte die detaillierte räumliche Kartierung von Lesefunden

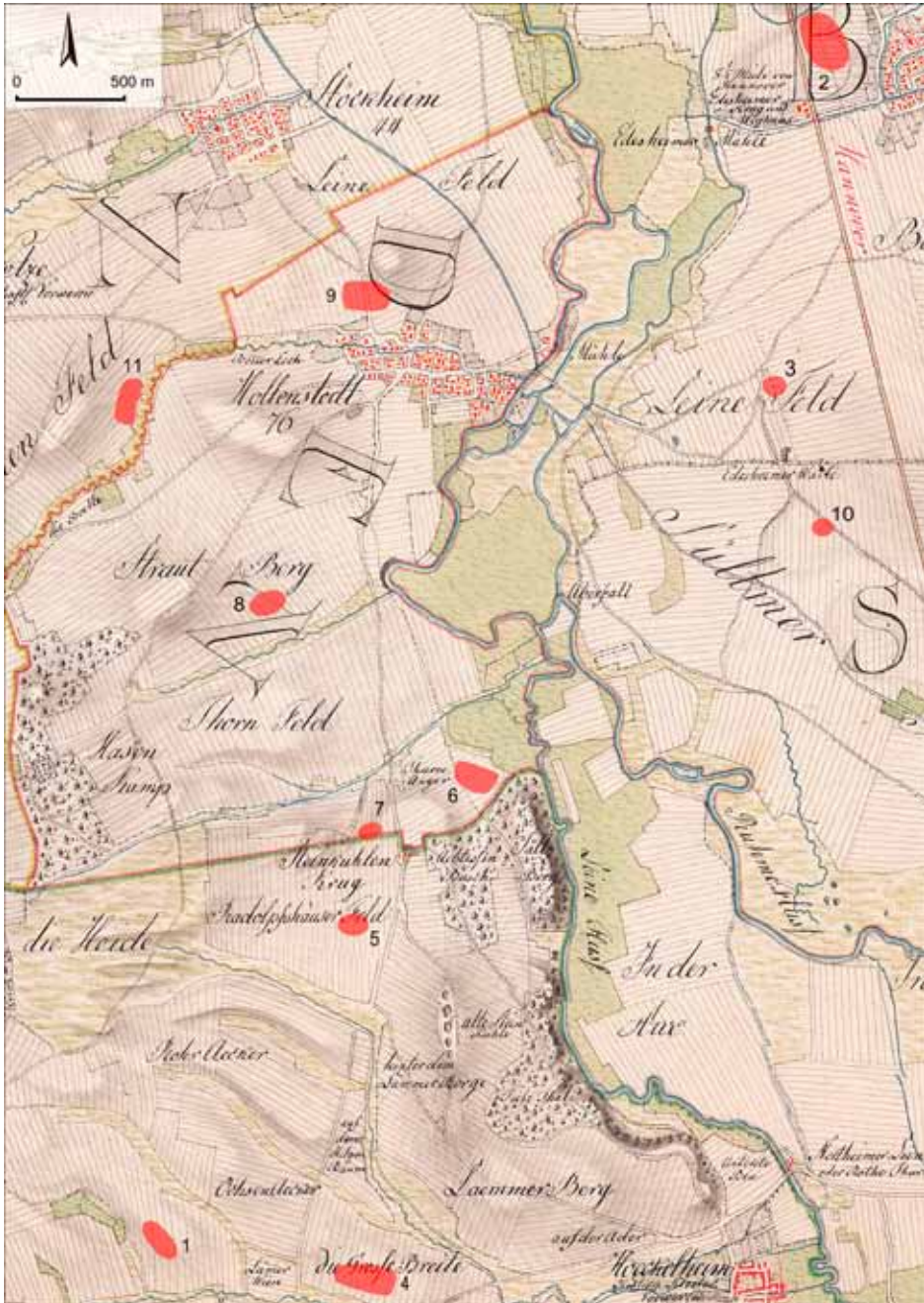


Abb. 2. Linienbandkeramische Siedlungen in der Umgebung von Hollenstedt. 1 Berwartshausen, 2–3 Edesheim, 4–5 Höckelheim, 6–9 Hollenstedt, 10 Northeim, 11 Stöckheim (vgl. Liste 1). Kartengrundlage: Kurhannoversche Landesaufnahme, Blatt 142 Northeim (1783)

durch Klaus Grote (1975, 17 Abb. 9) eine hinreichend konkrete Vorstellung über die räumliche Erstreckung einer im Wesentlichen mittel- bis spätbandkeramischen sowie einer spätlatène- bis kaiserzeitlichen Siedlungsstelle. Während der Feldbegehungen seit den späten Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts konnte sehr umfangreiches Fundmaterial aufgesammelt und den regionalen Museen übergeben werden (Fahlbusch 1929, 55 ff.). In der westlichen, vorwiegend bandkeramisch geprägten Fundzone herrschen größere dunkle, teils längliche Gruben vor; „die eisenzeitlichen Siedlungsspuren konzentrieren sich im östlichen Bereich und weisen sich durch relativ kleine dunkle Grubenverfärbungen von nur wenigen Metern Durchmesser aus“ (Grote 1975, 17).

Der Fundplatz liegt etwa 120 m über dem Meeresspiegel auf einer nach NNO geneigten, schwach ausgeprägten Bodenwelle am nordwestlichen, zur Leineniederung ausstreichenden, lössbedeckten Unterhang des 155 m hohen Salzberges (Abb. 3). Aus der Tiefenlinie südöstlich des besiedelten Areals ist eine Quelle bekannt, östlich des Salzberges sind Solquellen verzeichnet. Die Leine fließt 300 m östlich der Siedlung in einem über einen Kilometer breiten Tal. Weitläufige Auenbereiche und verlandete Altarme reichen nahe an die bandkeramische Fundstelle heran (Abb. 2). Etwa 750 m nordnordöstlich mündet heute die Rhume in die Leine; ihre Zuflüsse werden teilweise aus dem südwestlichen Harz gespeist. Jeweils wenige hundert Meter entfernt befinden sich die LBK-Siedlungen Hollenstedt, „Steinkuhle“, und Höckelheim, „Südlich Steinkuhle“.

Magnetprospektion

Die Magnetprospektion des Siedlungsgeländes und seiner näheren Umgebung wurde bis 2014 in mehreren Etappen durchgeführt und erstreckt sich über eine Fläche von knapp sieben Hektar (Abb. 4–5). Hervorstechendes Merkmal des Magnetbildes ist eine bogenförmige, etwa 300 m lange Struktur. Sie wird als Graben gedeutet und von Ost nach West zunehmend breiter, wobei nach etwa einem Drittel der erhaltenen Strecke ein auffälliger Versatz zu beobachten ist. Im östlichen Drittel schwankt die Grabenbreite zwischen drei bis vier, im Westen zwischen sechs und sieben Metern. Die unterschiedliche Grabenbreite könnte als Hinweis auf ein während des Baus verändertes architektonisches Konzept verstanden werden beziehungsweise auf verschiedene Arbeitsgrup-

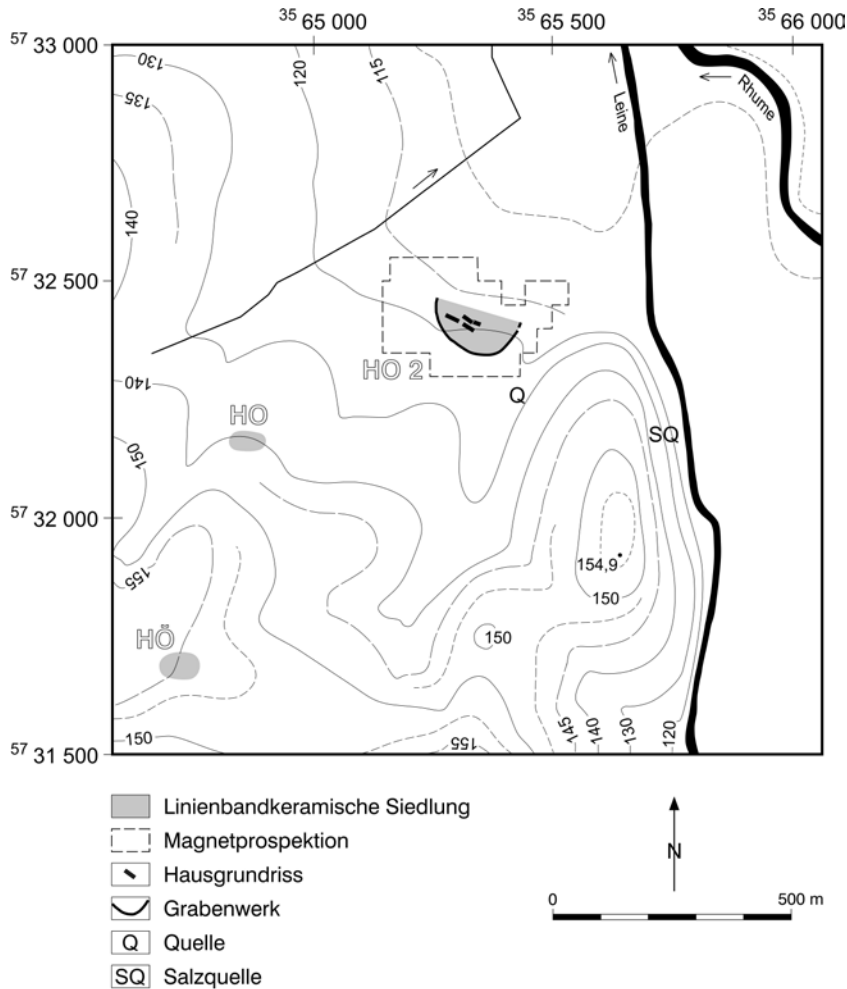


Abb. 3. Lageskizze der bandkeramischen Siedlungsstellen südlich von Hollenstedt. HO 2 Hollenstedt 2, „Vor dem Salzberg“, HO Hollenstedt, „Steinkuhle“, HÖ Höckelheim, „Südlich Steinkuhle“

pen hindeuten. Eine 4,5 m breite Erdbrücke unterbricht den Graben im Nordosten; es handelt sich um den einzigen noch feststellbaren Zugang in das Innere der Anlage. Die Beobachtung verschiedener Bauabschnitte ist im bandkeramischen Erdwerksbau keine Seltenheit (Haack 2015, 319 ff.); Anhaltspunkte für ein Pseudo-Grabensystem vom Typ Rosheim (Lefranc *et. al.* 2017) ergaben sich in Hollenstedt nicht.

Auffällig ist weiterhin eine auf der Innenseite des breiten Grabens in einem Abstand von 10–15 m weitgehend parallel verlaufende line-



Abb. 4. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Magnetogramm (Fluxgate-Gradiometer Förster Ferex 4.032 DLG 4-fach CON650, Raster 0,5×0,2 m; Dynamik der Messwerte: -4/+4 nT/m; Skala: 256 Graustufen linear). M. 1:2000

are, etwa 0,5 m breite Struktur; möglicherweise ein Palisadengraben. Im Westen der besiedelten Fläche wird besonders deutlich, dass dieser schmale Graben einst zahlreiche der übrigen archäologischen Anomalien umschloss. Zwischen beiden Gräben tritt ein überwiegend befundfreier Streifen hervor, der zur Vermutung Anlass gibt, dass sich hier ehemals ein Wall befunden hat. Die im östlichen Bereich zwischen Graben und Palisadengraben nachgewiesenen Befunde sind meist relativ kleine Gruben mit einem um zwei Meter schwankenden Durchmesser. Nach den Beobachtungen der Flurbegehungen dürften sie im Wesentlichen dem spätlatène- bis kaiserzeitlichen Siedlungshorizont angehören. Demnach begrenzte die Grabenanlage einst ein bandkeramisches Siedlungsareal. Ihre defensive Funktion als Dorfgraben gibt zugleich einen ersten wichtigen Hinweis auf die allgemein altneolithische Zeitstellung der Einhegung.

Die dokumentierte bandkeramische Siedlungsfläche einschließlich der Gräben erstreckt sich über etwa 1,5 ha (Abb. 6, rot); der lichte Abstand zwischen den Grabenenden beträgt 175 m. Der vom Palisaden-



Abb. 5. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Interpretative Umzeichnung. Schwarz = Bandkeramik, Dunkelgrau = weitere archäologische Befunde, Hellgrau = natürliche Strukturen, Weiß = rezente Störungen. M. 1:2000

graben umschlossene Innenbereich umfasst lediglich 0,8 ha. Im Osten wird das bandkeramische Areal auf einer Fläche von 0,7 ha durch überwiegend spätlatène- bis kaiserzeitliche Befunde überlagert (Abb. 6, braun), deren von der Prospektion erfasste Ausdehnung bei 1,2 ha liegt (Abb. 6, grün). Insgesamt erstrecken sich die vorgeschichtlichen Besiedlungsspuren des Fundplatzes über 2,0 ha, wobei der spätlatène- bis kaiserzeitliche Siedlungsbereich vor allem im Süden nicht vollständig erfasst werden konnte. Offensichtlich stellten in den Jahrhunderten um Christi Geburt die einstigen bandkeramischen Graben- und Wallstrukturen kein Hindernis mehr für eine Besiedlung dar; vermutlich waren sie obertägig nicht einmal mehr zu erkennen.

Vollständige bandkeramische Hausgrundrisse ließen sich im Inneren des Grabenwerkes nicht feststellen. Im Westen sind aufgrund der zahlreichen, sich überlagernden Befunde nur vier hinreichend gesicherte Standorte von Gebäuden anhand ihrer Pfosten Spuren zu erkennen. Acht weitere Hausstandorte mit teils leicht abweichender Ausrichtung deuten sich durch die Lage mutmaßlicher Längsgruben an (Abb. 5).

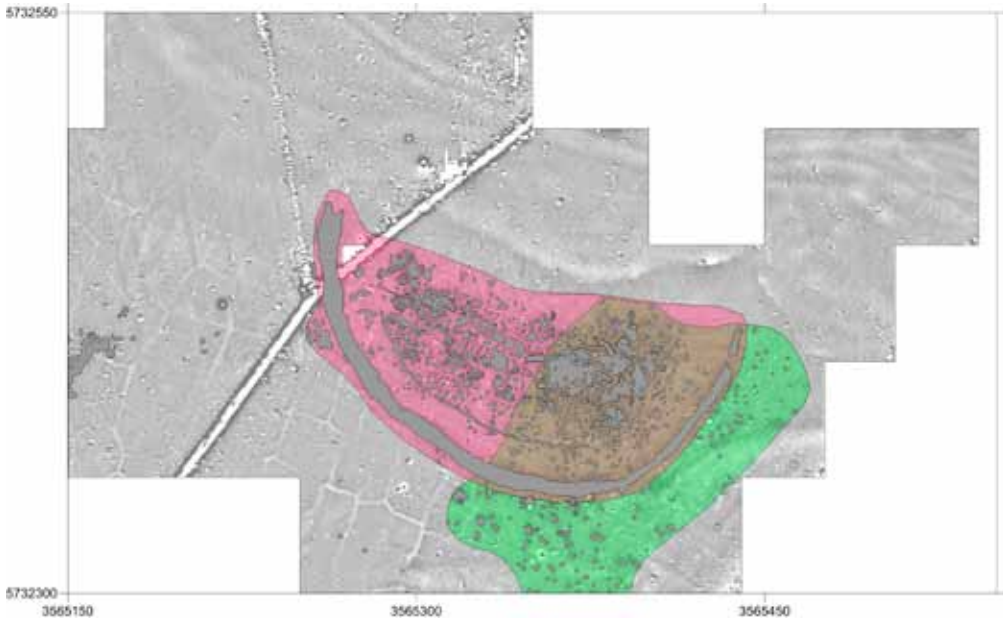


Abb. 6. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Ausdehnung der bandkeramischen (Rot) und der spätlatène- bis kaiserzeitlichen (Grün) Siedlungsareale. M. 1:2000

Insbesondere im Osten der vom Grabenwerk umschlossenen Innenfläche ist die gegenseitige Überdeckung beziehungsweise Unterlagerung archäologischer Strukturen sehr stark ausgeprägt. Insofern ist mit weiteren bandkeramischen Hausbefunden zu rechnen, die sich aber im Magnetbild nicht hinreichend ausdifferenzieren; ein wichtiger Hinweis auf die längerfristige Besiedlung des Geländes im Altneolithikum.

Zu Haus 1 gehören fünf Pfosten Spuren und das 8,9 m lange nördliche Wandgrübchen des Nordwestteiles (Abb. 7). Drei Dreierpfostenriegel sind jeweils 2,3 m voneinander entfernt, die Pfostenabstände betragen 1,7 m. Die Breite des Hauses lag wohl knapp unter sieben Metern. Das Gebäude war WNW-OSO ausgerichtet (331°). Auf seiner südlichen Längsseite wurde es durch eine im Magnetbild deutlich erkennbare Längsgrube (L. 18,7 m) begleitet. Gegenüberliegend, mit einem lichten Abstand von etwa neun Metern, sind zwei kürzere Längsgrubenfragmente erkennbar. Unter Berücksichtigung der Ausdehnung von Nordwestteil und Längsgrube betrug die Länge des Großbaues einst mindestens 27,8 m.

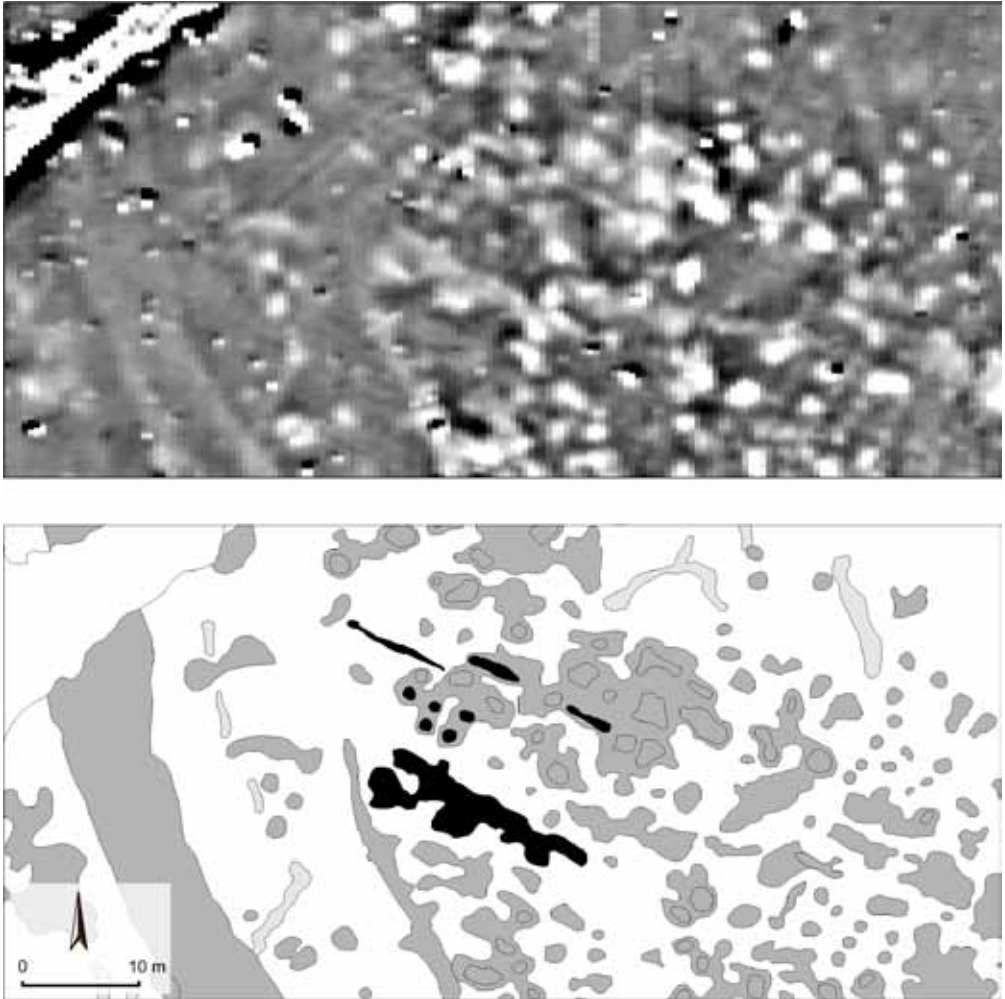


Abb. 7. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Ausschnittvergrößerung des Magnetbildes und interpretative Umzeichnung. Schwarz = Haus 1, Dunkelgrau = weitere archäologische Befunde, Hellgrau = natürliche Strukturen, Weiß = rezente Störungen. M. 1:500

Die räumliche Nähe zwischen den im Magnetbild erkennbaren westlichen Konstruktionselementen des Langhauses und dem Palisadengraben ist auffällig. Möglicherweise nahm der Graben auf das Haus Rücksicht und endete dort. In Falle einer Befundüberschneidung dürfte das Wall-Graben-System ein jüngeres Element der bandkeramischen Besiedlung darstellen, denn Teile der Hauskonstruktion hätten in

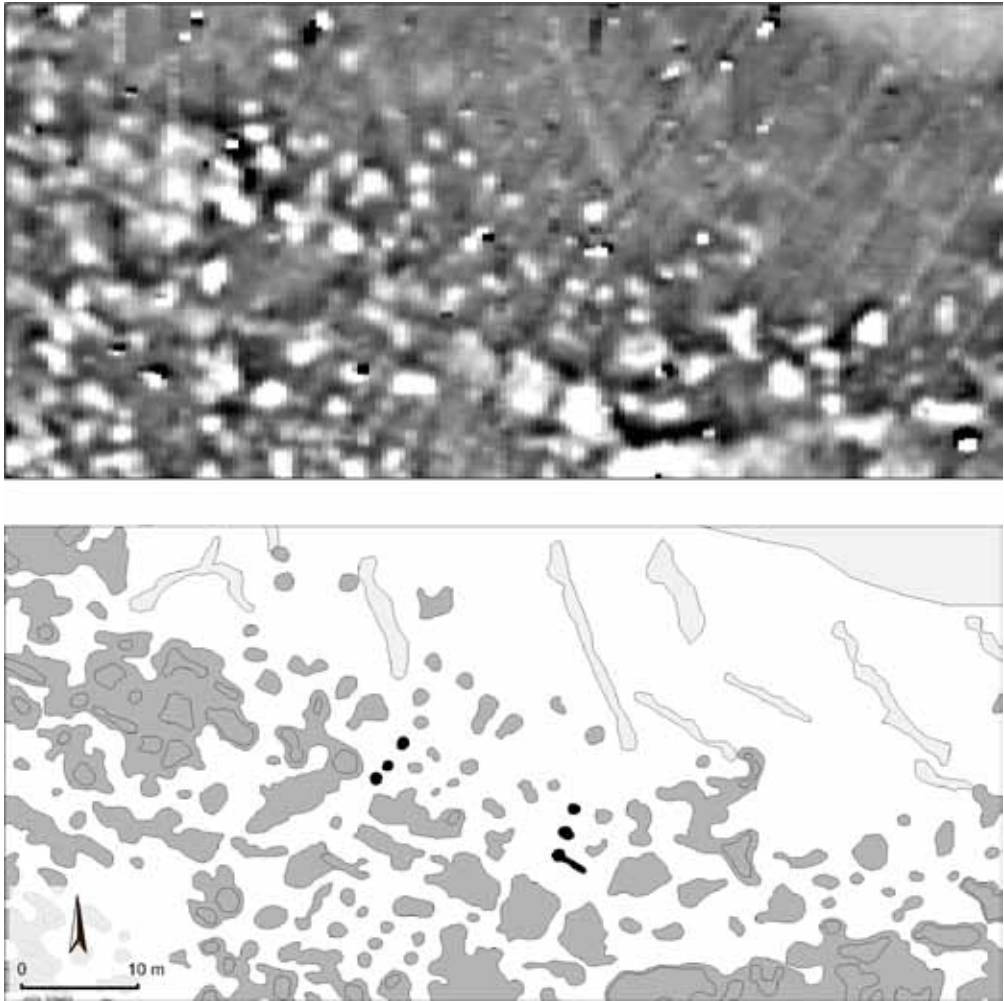


Abb. 8. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Ausschnittvergrößerung des Magnetbildes und interpretative Umzeichnung. Schwarz = Haus 2 (links) und Haus 3 (rechts), Dunkelgrau = weitere archäologische Befunde, Hellgrau = natürliche Strukturen, Weiß = rezente Störungen. M. 1:500

einem verfüllten Graben wohl kaum genügend Stabilität gefunden. Insofern ergibt sich für das Ausheben des Grabens ein Datum *post quem*.

Im 25 km südlich gelegenen Diemarden zeigt sich im Magnetogramm eine ähnliche Befundsituation (Saile, Posselt 2007, 58 f. Abb. 2–3. Saile 2009, 48 Abb. 3). Ein jüngerbandkeramisches Grabenwerk, das ältere Hausgrundrisse schneidet, konnte auch im ca. 70 km

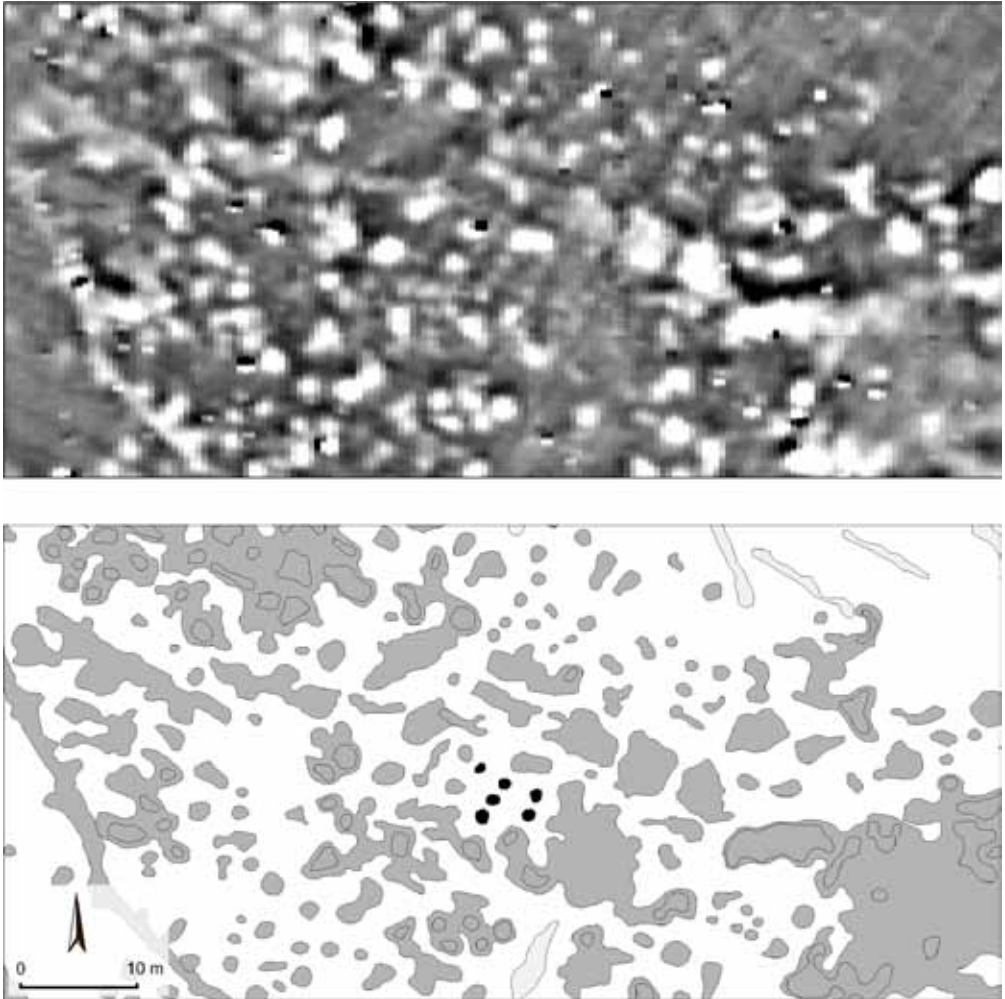


Abb. 9. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Ausschnittvergrößerung des Magnetbildes und interpretative Umzeichnung. Schwarz = Haus 4, Dunkelgrau = weitere archäologische Befunde, Hellgrau = natürliche Strukturen, Weiß = rezente Störungen. M. 1:500

südsüdwestlich in der Fritzlarer Börde gelegenen Maden dokumentiert werden (Kettlitz 2008a; 2008b. Thiedmann 2015). Vergleichbare Beobachtungen wurden an der im mittleren Neckarraum gelegenen, flombornzeitlichen Grabenanlage von Vaihingen an der Enz gemacht (Bogaard *et al.* 2017, 11 Abb. 9). Im altbekannten Brachter „Schutzgraben“ (O. Uenze) schneiden allerdings ein nordwestliches Hausgräb-

chen und Hauspfosten das Zaungräbchen (Hüser 2006, 75 Abb. 1). Das Zaungräbchen ist somit älter als das Haus und beide sind älter als der Erdwerksgraben, der in seinem oberen Bereich eisenzeitlich verfüllt ist.

Östlich von Haus 1 sind zahlreiche mutmaßliche Pfosten Spuren erkennbar (Abb. 8). Aus diesem Grubenfeld heben sich zwei, um 15,5 m voneinander entfernte Dreierpfostenriegel deutlicher heraus. Im westlichen Riegel betragen die Pfostenabstände 1,5 und 2,3 m, im östlichen jeweils 2,1 m. Da die Pfostenriegel zudem nur ungefähr auf einer WNW-OSO ausgerichteten Achse liegen, ist von den Überresten zweier Gebäude auszugehen.

Südlich des Pfostengrubenfeldes liegt das Grundrissfragment 4 (Abb. 9). Es besteht aus sechs in drei Riegeln angeordneten Pfosten. Die Abstände zwischen den Pfostenriegeln betragen 2,4 und 2,8 m, die Abstände der Pfosten untereinander jeweils 1,7 m. Das Gebäude war WNW-OSO ausgerichtet (334°).

Am westlichen Rand des Magnetbildes, etwa 80 m vom äußeren Graben entfernt, konnten weitere vorgeschichtliche Siedlungsbefunde, darunter ein großer nordost-südwest ausgerichteter Grubenkomplex, festgestellt werden. Zudem sind weite Bereiche im Südwesten der prospektierten Fläche von einem Eiskeilnetz durchzogen. Im Norden zeigen sich die durch fluviale Prozesse beeinflussten Strukturen des Leinetales. Besonders deutlich treten die unterschiedlichen Materialien des modernen Wegebau hervor.

Grabenprofile

Zur Beurteilung der im Magnetbild erkennbaren Anomalien wurden 2012 unter Leitung von Reinhold Schoon zwei Sondageschnitte im Südosten des Grabenwerkes angelegt (Abb. 10). In Abhängigkeit von der Zugänglichkeit der Flächen erfolgte eine ausschnittshafte Untersuchung des äußeren Grabens in seinem schmaleren, östlichen Verlauf (Schnitt 1). Entsprechend wurde mit dem inneren Graben verfahren (Schnitt 2).

Der äußere Graben besitzt unter dem Pflughorizont eine erhaltene Breite von 5,4 m und ist – von der Geländeoberfläche gemessen – 2,5 m tief; sein Querschnitt ist mit einer minimalen Breite von 0,7 m sohlgrabenförmig (Abb. 11–12). Diese noch heute beachtlichen Dimensionen sind durch einen erheblichen Bodenabtrag verkürzt, auf den beispielsweise der geringmächtige Bt-Horizont hinweist. In

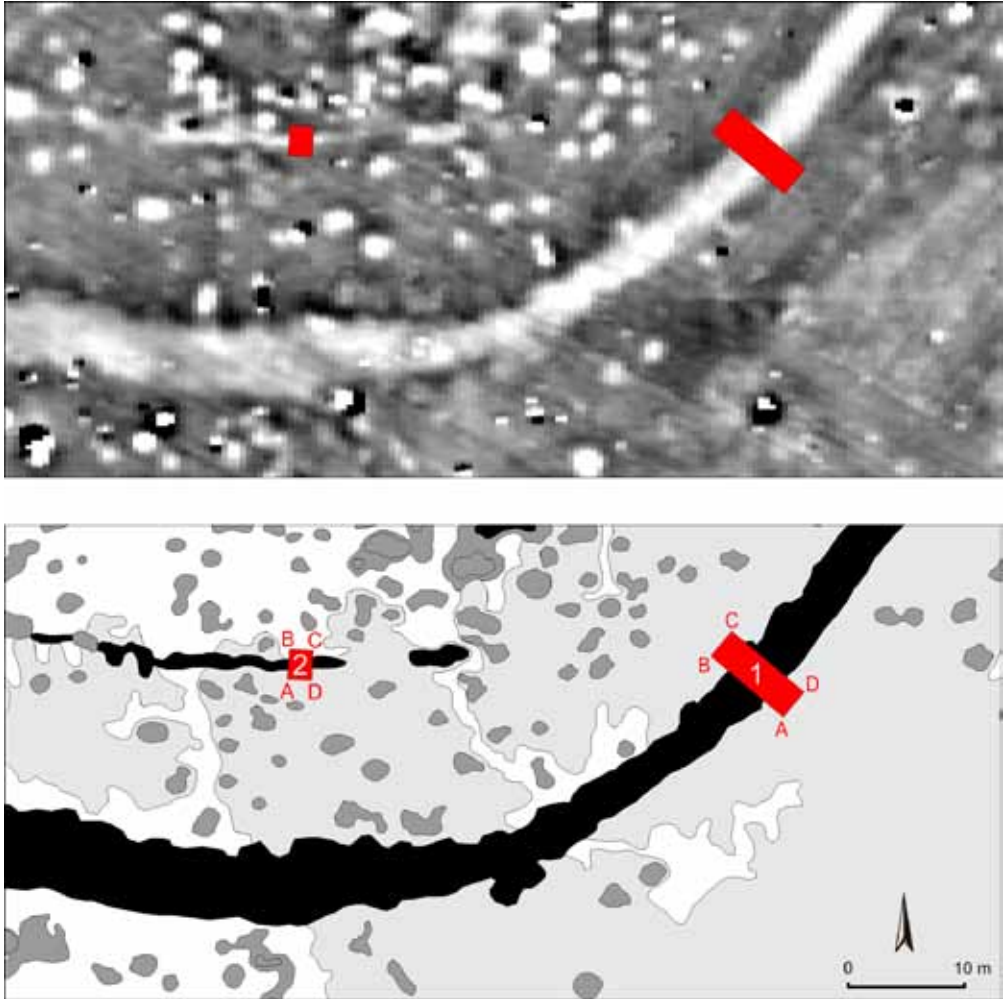


Abb. 10. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Lageplan der Grabungsschnitte. M. 1:500

der Grabenverfüllung lassen sich tiefere Bereiche mit einer mehr oder weniger intensiven Wechsellagerung aus dunkleren, fleckig-braunen und helleren, ocker-gelblichen Lössbändern von überlagernden Zonen mit einem homogeneren, gelb- bis rotbraunen Substrat trennen. Insofern liegt hier offenbar eine bis zu einem Meter mächtige Zone rascher Einschwemmungs- und Versturzwülfüllung unter einem Bereich langsameren kolluvialen, teils anthropogen bedingten



Abb. 11. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Schnitt 1, Profil A–B



Abb. 12. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Schnitt 1, Profil C-D



Abb. 13. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Schnitt 2, Profil A–B

Sedimenteintrages. Die höher gelegenen Bereiche der Grabenverfüllung sind zudem durch langsam nach unten fortschreitende bodenbildende Prozesse der letzten sieben Jahrtausende unterschiedlich stark überprägt. Außerhalb des archäologischen Befundes sind an den Profilwänden farblich deutlich abgesetzte Zonen mit aus der Grabenverfüllung ausgewaschener verlagerter Bodensubstanz zu erkennen. Bemerkenswert ist zudem die starke Bänderung des anstehenden Lösses, die mit Ausfällungen im Bereich von Sickerwasserfronten zu erklären ist.

Auffällig war die geringe Menge geborgener Funde, bei denen es sich im Wesentlichen um einige Keramikscherben handelt. Im Sohlenbereich des nordöstlichen Profils C–D konnte ein Tierknochenfragment geborgen werden. An diesem Material wurde im ^{14}C -Labor der Universität Posen eine Radiokohlenstoffdatierung gewonnen. Sie bestätigt mit einer Datierung in das 52./51. Jh. v. Chr. die vermutete späterbandkeramische Zeitstellung der Grabenverfüllung.



Abb. 14. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Schnitt 2, Profil C–D

Außerdem zeigte sich in der nordöstlichen Profilwand von Schnitt 1 eine Kegelstumpfgrube (Abb. 12); einige geborgene Keramikfragmente sind in die mittlere bis späte Latènezeit zu datieren. Die Grube hat eine Tiefe von 1,0 m unter Geländeoberfläche und eine maximale Breite von 0,9 m. Der Befund ist scharf abgegrenzt und schneidet den bandkeramischen Graben an seiner Innenseite. Dies darf als Nachweis für eine vollständige Einebnung der bandkeramischen Wall-Graben-Struktur bis in die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends verstanden werden. Dabei ist eine vollständige Verfüllung bandkeramischer Hohlformen in vorgeschichtlicher Zeit keineswegs selbstverständlich; vielmehr waren manche noch in der Eisenzeit sichtbare Elemente der Landschaftsgestaltung (Beek: van de Velde *et. al.* 2009. – Bracht: Hüser 2006).

Der innere Graben weist eine Breite von 0,6 m auf und ist noch bis 1,1 m unter Geländeoberfläche erhalten (Abb. 13–15). Auch hier sind die Auswirkungen des Bodenabtrags deutlich erkennbar. Die Verfüll-



Abb. 15. Hollenstedt, FStNr. 2 (Stadt Northeim, Niedersachsen). Schnitt 2, Planum 2

lung ist durch eine Wechsellagerung dunklerer und hellerer Lössbänder charakterisiert. Pfostenstellungen waren in den Profilen nicht zu erkennen. In Planum 2 zeigten sich allerdings zwei runde Verfärbungen, die als Pfosten Spuren angesprochen werden könnten. Sie messen um 0,25 m im Durchmesser und sind etwa 0,65 m voneinander entfernt (Abb. 15). Insofern erscheint eine Deutung des Befundes als Palisadengraben nicht abwegig.

Zur Ausdehnung der Siedlung im Altneolithikum

Möglicherweise erstreckte sich die bandkeramische Siedlung einst über eine erheblich größere Fläche als die heute noch nachweisbaren 1,5 ha. Der Graben könnte den gesamten Siedlungsbereich als rundlich-ovaler Dorfgraben umschlossen haben. Dann wäre mit einer bebauten Fläche von mehr als 3 ha und weiteren Erdbrücken zu rechnen. Zu einem späteren Zeitpunkt wäre der Norden des besiedelten Areals durch fluviale Prozesse und eine damit einhergehende rückschreitende Bodenerosion zerstört worden. Eine entsprechende Situation wurde im hessischen Dalheim beobachtet (Schäfer 2003): Hier lag ein geschlossener bandkeramischer Grabenring in einer ehemaligen Lahnbiegung und wurde durch Erosion in weiten Teilen zerstört.

Allerdings erscheint es auch denkbar, dass die Aue der Leine bereits in bandkeramischer Zeit ungefähr ihre heutige Ausdehnung erreicht hatte. Dann wären Siedlung und halbkreisförmiger Graben im Magnetbild nahezu vollständig erfasst; einen Zugang gab es nur am östlichen Siedlungsrand. Die mehr oder weniger gleichbleibende Form des Grabenprofils sollte bis zu seinem abrupten Ende am Übergang zur Niederung feststellbar sein. Ein kräftig ausgestalteter Grabenabschluss wurde beispielsweise in Niederurff vor dem Abfall des Geländes zur Schwalmaue beobachtet (Kneipp 2006, 89. Kneipp, Posselt 2006, 33 Abb. 4–5).

Von den Beobachtungen aufgrund einer Reihe von Rammkernbohrungen wurden Argumente für oder gegen die Annahme einer einstmals deutlich größeren Siedlung erwartet: Zunächst wurde unter Leitung von Christian Tinapp im ungestörten Gelände westlich des im Altneolithikum besiedelten Areals eine von Süd nach Nord verlaufende Hangcatena angelegt, nachfolgend in der Tiefenlinie des westlichen Grabenendes gebohrt.

Danach ergab sich, dass die bandkeramische Siedlung auf einer mehrere Meter mächtigen Lössdecke angelegt worden war. Auf der Kuppe konnte eine Parabraunerde mit erhaltenem Al-Horizont, im Mittelhangbereich ein Kolluvium über Bt-Horizont und im Unterhangbereich ein Kolluvium über einer mächtigen Lössunterlage festgestellt werden. Nach Norden nimmt die Mächtigkeit der Bodenhorizonte der Parabraunerde bis zu ihrer vollständigen Abtragung stetig ab. Es ist mit einem nach Norden fortschreitenden Gesamtbodenab-

trag von mindestens einem Meter zu rechnen. Im Auenbereich zeigen sich im Gelände deutliche Altlaufstrukturen.

Um zu prüfen, ob der Graben im Norden unvermittelt ohne jeden Übergang endet oder sich nach Norden fortschreitend langsam verflacht, wurden in der Tiefenlinie des westlichen Grabenendes Rammkernbohrungen niedergebracht. Dabei zeigte sich, dass die erhaltene Grabenverfüllung zunächst noch über 1,5 m mächtig war, dann noch bis 1,3 m unter Geländeoberfläche nachgewiesen werden konnte und schließlich nur noch 0,8 m betrug. Unterlagert wurde die Grubenverfüllung von kalkfreiem, in tieferen Lagen kalkhaltigem Löss. Die letzte Bohrung in Fortsetzung der Tiefenlinie jenseits des Magnetbefundes erbrachte umgelagerten Löss mit Holzkohlepartikeln. Dies deutet auf holozäne Sedimentverlagerungen am Hang hin, die vor allem durch fluviale Prozesse ausgelöst wurden. Lockere Sedimente am Unterhang rutschten im Verlauf von Hochwasserereignissen ab und in der Folge kam es zu rückschreitender Erosion im Bereich der westlichen Talflanke der Leine.

Somit ist die heutige Form des Grabenendes das Resultat der Boden-erosion und entspricht nicht der ursprünglichen Baukonzeption. Die Anlage war einst größer und die Gräben setzten sich zumindest noch einige Meter fort. Offenbleiben muss, ob die Grabenflanken einst miteinander verbunden waren und einen oval-kreisförmigen Dorfgraben bildeten.

Ausblick

Erdwerke sind nur aus dem westlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik bekannt. Dabei zeigen sich bemerkenswerte Konzentrationen im Nordwesten im belgischen Haspengau, in der Niederrheinischen Bucht, im südlichen Niedersachsen und in Niederhessen sowie in Mitteldeutschland, aber auch weiter im Süden am mittleren Neckar, in Niederbayern sowie in Niederösterreich und Mähren. Dieses Verteilungsmuster der knapp 100 Anlagen deckt sich nur teilweise mit der Bedeutung der bandkeramischen Siedlungsgebiete und dem jeweiligen regionalen Forschungsstand. Im Verhältnis zur Anzahl bandkeramischer Siedlungen sind Grabenwerke im Elsass, in Franken sowie in Sachsen und Böhmen unterrepräsentiert. Im südlichen Niedersachsen sind sie jedoch vergleichsweise zahlreich; hier kommen auf lediglich 141 bekannte Siedlungen bislang neun Erdwerke.

Im südlichen Niedersachsen und in Niederhessen wurde der Nachweis bandkeramischer Grabenwerke im Wesentlichen durch großflächige Magnetprospektionen erbracht. Von Nord nach Süd handelt es sich in Niedersachsen um Einhegungen auf den bandkeramischen Siedlungen von Kalefeld (Saile, Lorz 2003, 135 Nr. 83), Dassensen (Saile, Lorz 2003, 134 Nr. 9–10), Sülbeck (Saile, Lorz 2003, 135 Nr. 131), Hollenstedt (Saile, Lorz 2003, 135 Nr. 71), Gladebeck (Saile, Lorz 2003, 134 Nr. 43), Klein-Lengden (Saile, Lorz 2003, 135 Nr. 85), Diemarden (Saile, Lorz 2003, 134 Nr. 12) und Niedernjesa (Saile, Lorz 2003, 135 Nr. 105). Hinzu kommen in Niederhessen die Anlagen von Maden (Thiedmann 2015), Niederurff (Kneipp, Posselt 2006) und Wernswig (Kneipp 2006). Dabei ist die Vielgestaltigkeit der Erdwerke ein hervorstechendes Merkmal: neben unterschiedlichen Formen der Grabenprofile stehen verschiedenartige Gesamtpläne der Anlagen (Saile, Posselt 2004, Saile 2009).

Bedenkt man die Innenfläche des Hollenstedter Grabenwerkes, die mögliche Anzahl gleichzeitiger Häuser samt Aktivitätszonen sowie daraus ableitbare begründete Schätzungen zur ungefähren Einwohnerzahl, so wird deutlich, dass die Errichtung des Erdwerkes eine erhebliche Anstrengung erforderte (vgl. Haack 2015, 347 ff.). Da die kleine Dorfgemeinschaft kaum wesentlich mehr als 100 Personen umfasst haben dürfte, wurde die eindrucksvolle Anlage möglicherweise unter Mitwirkung von Bewohnern benachbarter Siedlungen fertiggestellt. In jedem Falle handelte es sich bei der Einhegung um ein die Gruppenidentität über wechselseitiges soziales und weltanschauliches Handeln stärkendes Gemeinschaftswerk.

Für künftige Magnetprospektionen in geringer Entfernung von Hollenstedt 2 eignen sich vor allem die LBK-Siedlungen Berwartshausen (Abb. 2,1), Hollenstedt 5, „Helleberg“ (Abb. 2,8), Hollenstedt 6, „Waseberg“ (Abb. 2,9) sowie Stöckheim 3, „Böllefeld“ (Grote 1975, 33 Nr. 13, Saile, Lorz 2003, 135 Nr. 127) und Stöckheim 10, „Oelligäcker“ (Abb. 2,11). Die Erkundung von Größe und Struktur bandkeramischer Siedlungen einer ganzen Kleinlandschaft durch Magnetprospektionen erscheint angesichts ihrer grundsätzlichen Gefährdung in der offenen Agrarlandschaft, des allgemein unzureichenden Kenntnisstandes zur Bandkeramik im südlichen Niedersachsen und der geringen Wahrscheinlichkeit großflächiger Grabungen in absehbarer Zukunft ein sinnvoller Kompromiss auf mittlerer Maßstabsebene.

Liste 1
Linienbandkeramische Siedlungen in der Umgebung
von Hollenstedt

1. Berwartshausen. NOM (4225: 35 63 900 / 57 30 300). – Bandkeramische Siedlung (Keramik, Felsgesteingeräte, Rotlehm). – Müller 1982, Nr. 63.
2. Edesheim. „Zwischen Dorf, Wegkrug, Bahnhof und Wehberg“, NOM (4225: 35 66 850 ± 150 / 57 35 850 ± 250). – Bandkeramische Siedlung („Große Siedlung“, Grube. Keramik [„ältere Spiralkeramik“], Felsgesteingeräte, Silices, Mahlsteinbruchstücke). – Crome 1924, 64; 1930. B. Crome, in: *Germania* 13, 1929, 211 f. Buttler 1931, 63 f. Maier 1964, 18 Abb. 3–4.7.13; 1976, 12 f. Grote 1975, 33 Nr. 17. Müller 1982, Nr. 74. Steinmetz 1985, 311 Nr. 206. – Siedlung erstreckt sich auch auf das Gebiet der Gemarkung „Hohnstedt“.
3. Edesheim. „Kiesgrube südwestlich des Dorfes“, NOM (4225: 35 66 700 / 57 34 180). – Bandkeramische Siedlung. – Maier 1976, 12.
4. Höckelheim. „Anschlußstelle Northeim-West“, NOM (4225: 35 64 865 ± 165 / 57 30 125 ± 25). – Bandkeramische Siedlung (Keramik, Silices, Schuhleistenkeile, Mahlsteinfragmente, Hüttenlehm). – Müller 1982, Nr. 82. Dracklé, Merl 1985. Steinmetz 1985, 311 Nr. 210.
5. Höckelheim. „Südlich Steinkuhle“, „nordwestlich Lämmerberg“, NOM (4225: 35 64 775 ± 75 / 57 31 750 ± 50). – Bandkeramische Siedlung (Verfärbungen. Keramik, Felsgesteingeräte, Silices). – Müller 1982, Nr. 83–84.
6. Hollenstedt. FStNr. 2, „Vor dem Salzberg“ bzw. „nordöstlich Steinkuhle“, NOM (4225: 35 65 350 ± 90 / 57 32 400 ± 60). – Bandkeramische Siedlung (Erdwerk, Hausgrundrisse. „Sehr große Mengen von verzierten und unverzierten Scherben“, Felsgesteingeräte, Silices, Mahlsteinfragmente, Rotlehm). – Fahlbusch 1929, 55 ff. Taf. 1,7. Buttler 1931, 68 Abb. 9,3–6. Geschwendt 1954, 19 Abb. 10; 56 Abb. 36; 90 ff. Nr. 1. Grote 1975, 16 ff. Abb. 9–16; 33 Nr. 15. Maier 1976, 14. Dracklé, Merl 1977. Müller 1982, Nr. 94. Steinmetz 1985, 311 Nr. 211.
7. Hollenstedt. „Steinkuhle“, NOM (4225: 35 64 850 / 57 32 120). – Bandkeramische Siedlung (Keramik, Silices, Felsgesteingeräte, Mahlsteinbruchstücke). – Müller 1982, Nr. 85 (unter „Höckelheim“).
8. Hollenstedt. FStNr. 5, „Helleberg“, NOM (4225: 35 64 400 / 57 33 200).

- Bandkeramische Siedlung (Dunkle Verfärbungen. Keramik [„ältere und jüngere LBK“], Silices, Felsgesteingeräte, Mahlsteinbruchstücke, Rotlehm). – Grote 1975, 33 Nr. 14. Müller 1982, Nr. 92. Steinmetz 1985, 311 Nr. 212.
9. Hollenstedt. FStNr. 6, „Waseberg“, NOM (4225: 35 64 850 / 57 34 600). – Bandkeramische Siedlung (3–4 dunkle Verfärbungen. Keramik [„ältere und jüngere LBK“], Felsgesteingeräte, Silices). – Fahlbusch 1929, 55. Grote 1975, 33 Nr. 11. Maier 1976, 14. Müller 1982, Nr. 93. Steinmetz 1985, 311 Nr. 213.
10. Northeim. NOM (4225: 35 66 920 / 57 33 550). – Bandkeramische Siedlung (2 Gruben. Keramik, Silices, Mahlsteinfragmente, Knochen, Holzkohle). – Merl 1986.
11. Stöckheim. FStNr. 10, „Oelligäcker“, NOM (4225: 35 63 800 / 57 34 100). – Bandkeramische Siedlung (Dunkle Verfärbungen. Keramik [„ältere und jüngere LBK“], Silices, Felsgesteingeräte, Mahlsteinfragmente). – Fahlbusch 1929, 55 f. (unter „Hollenstedt“). Buttler 1931, 67 Abb. 9,1–2 (unter „Hollenstedt“). Grote 1975, 33 Nr. 12 (unter „Hollenstedt“). Maier 1976, 14 (unter „Hollenstedt“). Müller 1982, Nr. 91 (unter „Hollenstedt“). Steinmetz 1985, 312 Nr. 214 (unter „Hollenstedt“).

Literatur

- Bogaard A., Arbogast R.-M., Ebersbach R., Fraser R.A., Knipper C., Krahn C., Schäfer M., Styring A. und Krause R. 2017. The Bandkeramik settlement of Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg (Baden-Württemberg): an integrated perspective on land use, economy and diet. *Germania* 94, 2016 (2017), 1–60.
- Buttler W. 1931. *Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet*. Marburg: Elwert'sche Verlagsbuchhandlung.
- Crome B. 1924. Steinzeitliche Provinz um Göttingen. *Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte* 1, 49–71.
- Crome B. 1930. Untersuchung einer jungsteinzeitlichen Wohngrube bei Edesheim. *Neues Göttinger Jahrbuch* 2, 1929 (1930), 92–103.
- Dracklé H.-J. und Merl G. 1977. Linienbandkeramische Siedlungsspuren aus der Gemarkung Northeim-Hollenstedt. *Northeimer Heimatblätter* 42, 45–54.
- Dracklé H.-J. und Merl G. 1985. Ein zoomorpher Knubben der Linienbandkeramik aus der Gemarkung Höckelheim, Stadt Northeim, Ldkr. Northeim. *Die Kunde N. F.* 36, 329–330.
- Fahlbusch O. 1929. Die Besiedlung des Kreises Einbeck in der jüngeren Steinzeit. *Jahres-Bericht des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgegend* 12, 50–79.

- Geschwendt F. 1954. *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck* (= *Kreisbeiträge zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 1). Hildesheim: August Lax Verlag.
- Grote K. 1975. Frühneolithikum im Gebiet zwischen Einbeck und Northeim. *Göttinger Jahrbuch* 23, 5–36.
- Haack F. 2015. *Die frühneolithische Grabenanlage von Herxheim bei Landau. Architektur, Verfüllungsprozesse und Nutzungsdauer*. Berlin. [unveröffentlichte Dissertation]. – http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000102455
- Hüser A. 2006. Neues zu einem alten Thema: Archäologische Untersuchungen am Erdwerk von Rauschenberg-Bracht (Kreis Marburg-Biedenkopf). *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen* 8, 69–79.
- Kettlitz E. 2008a. *Leben in der Steinzeit. Die 7500 Jahre alte bandkeramische Siedlung Gudensberg-Maden in Nordhessen*. Gudensberg: Wartberg-Verlag.
- Kettlitz E. 2008b. Eine bandkeramische Siedlung in Gudensberg-Maden. Frühneolithischer Siedlungsplatz mit Erdwerk, Öfen und Gräbern im Schwalm-Eder-Kreis. *Hessen-Archäologie* 2007, 22–25.
- Kneipp J. 2006. Bandkeramische Zentralplätze in Nordhessen: Immenhausen bei Kassel, Homberg-Wernsberg, Bad Zwesten-Niederuff. *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen* 8, 81–90.
- Kneipp J. und Posselt M. 2006. Neues vom frühneolithischen Siedlungsplatz „Lötzelfeld“ bei Bad Zwesten-Niederuff. *Hessen-Archäologie* 2005, 32–34.
- Lefranc P., Denaire A. und Arbogast R.-M. 2017. Feasts and sacrifices: fifth millennium ‘pseudo-ditch’ causewayed enclosures from the southern Upper Rhine valley. In P. Bickle, V. Cummings, D. Hofmann und J. Pollard (Hrsg.), *The Neolithic of Europe. Papers in honour of Alasdair Whittle*. Oxford und Philadelphia: Oxbow Books, 159–173.
- Lönne P. 2003. *Das Mittelneolithikum im südlichen Niedersachsen. Untersuchungen zum Kulturkomplex Großgartach – Planig-Friedberg – Rössen und zur Stichbandkeramik* (= *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 31). Rahden/Westf: Leidorf.
- Lüning J. 1988. Zur Verbreitung und Datierung bandkeramischer Erdwerke. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 18, 155–158.
- Maier R. 1964. *Urgeschichtliche Funde im Kreise Northeim* (= *Erlebte Heimat* 6). Northeim: Kreisbildstelle Northeim.
- Maier R. 1976. Ur- und Frühgeschichte. In E. Köhlhorn (Hrsg.), *Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Maßstab 1:50.000, Blatt Moringen am Solling. Erläuterungsheft. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 2,4. Hildesheim: Lax, 6–16.
- Merl G. 1986. Eine linienbandkeramische Siedlung nördlich von Northeim, *Northeimer Heimatblätter* 51, 11–19.
- Müller H.-H. 1982. *Die frühneolithische Besiedlung im südniedersächsischen Bergland*. Göttingen [unveröffentlichte Magisterarbeit].
- Saile T. 2007. Aspekte der Neolithisierung in der Weser-Harz-Region. *Germania* 85, 181–197.

- Saile T. 2009. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zum Frühneolithikum im südlichen Niedersachsen. In H.-J. Beier, E. Claßen, T. Doppler und B. Ramming (Hrsg.), *Varia neolithica VI. Neolithische Monumente und neolithische Gesellschaften. Beiträge der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Neolithikum während der Jahrestagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Schleswig, 9.–10. Oktober 2007.* (= *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 56). Langenweißbach: Beier & Beran, 43–53.
- Saile T. und Lorz C. 2003. Anthropogene Schwarzerdegenese in Mitteleuropa? Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion. *Praehistorische Zeitschrift* 78, 121–139.
- Saile T. und M. Posselt 2004. Zur magnetischen Erkundung einer altneolithischen Siedlung bei Gladebeck (Ldkr. Northeim). Ein „*maitre d'oeuvre qualifié*“ im Moringen Becken? *Germania* 82, 55–81.
- Saile T. und M. Posselt 2007. Un *maitre d'oeuvre qualifié* pour le Néolithique ancien de Basse-Saxe? Prospections magnétiques sur les places centrales du Rubané. In F. Le Brun-Ricalens, F. Valotteau und A. Hauzeur (Hrsg.), *Relations interrégionales au Néolithique entre Bassin parisien et Bassin rhénan. Actes de 26e colloque interrégional sur le Néolithique qui s'est tenu à Luxembourg du 8 au 9 novembre 2003* (= *Archaeologia Mosellana* 7). Luxembourg: Faber, 55–64.
- Schäfer A. 2003. Eine Altsiedellandschaft gibt ihr Geheimnis preis – Die Entdeckung einer bandkeramischen Siedlung mit Erdwerk im Lahntal bei Wetzlar. *Hessen-Archäologie* 2002, 33–36.
- Schmidt K. 2004. *Les enceintes de la culture à céramique linéaire*. Strasbourg und Würzburg 2004 [unveröffentlichte Dissertation].
- Steinmetz W.-D. 1985. Die Verbreitung der Linienbandkeramik in Niedersachsen. *Die Kunde N. F.* 36, 305–327.
- Thiedmann A. 2015. Neues zur alten Siedlung bei Gudensberg-Maden. Ergänzende geomagnetische Prospektion an einer bandkeramischen Siedlung im Schwalm-Eder-Kreis. *Hessen-Archäologie* 2014, 24–26.
- van de Velde P., Lohof E. und Wyns S. 2009. An LBK earthwork at Beek (prov. Limburg) – le modèle Rosheimois in the Netherlands. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 39, 455–470.

